

„Zu viel Ehre,“ sagte die kleine Harzerin mit einem netten Knixe, „besonders wenn mein Ausspruch in Staatsangelegenheiten einer eleganten Dame Gesezskraft erhalten soll.“

„Gewiß,“ erwiderte ihre Cousine, und zog sie sanft auf den Sopha zu sich nieder; „sage, möchtest Du wohl meine Schwester sein?“

Elsbeth küßte sie und erwiderte: „Eine Schwester zu haben, muß sehr süß sein, aber es ist gut, daß Du nicht meine Schwester bist.“

„Warum?“

„Ich könnte Dich nicht nach Hütte als Schullehrer-tochter denken, Du gehörst in eine ganz andere Region,“ antwortete Elsbeth und schüttelte ihr niedliches Köpfchen.

„Aber Du passdest in jedes Verhältniß, Du würdest Deine schönen Geistesgaben hier zu großer Vollkommenheit entwickeln, würdest unseres Hauses erwärmende, belebende Sonne und der Liebbling weiter Kreise werden.“

„Nein, Blanka,“ erwiderte Elsbeth hastig, „das ist unmöglich. Du bist engelgut, ich erkenne es, aber alle Herrlichkeit, die Du mir bietest, kann mir mein armes Hütte nicht aufwiegen, kein fremder Beifall, dessen Du so gewiß zu sein scheinst, einen zufriedenen Blick meines Vaters ersetzen.“

„Dein Vater kann auch kommen,“ wendete Blanka ein; „der meinige ist reich und liebt mich zu sehr, um mir einen Wunsch zu versagen; auch würde mein Vertheil der seinige, meine Befriedigung eine Quelle neuen